

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 15

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

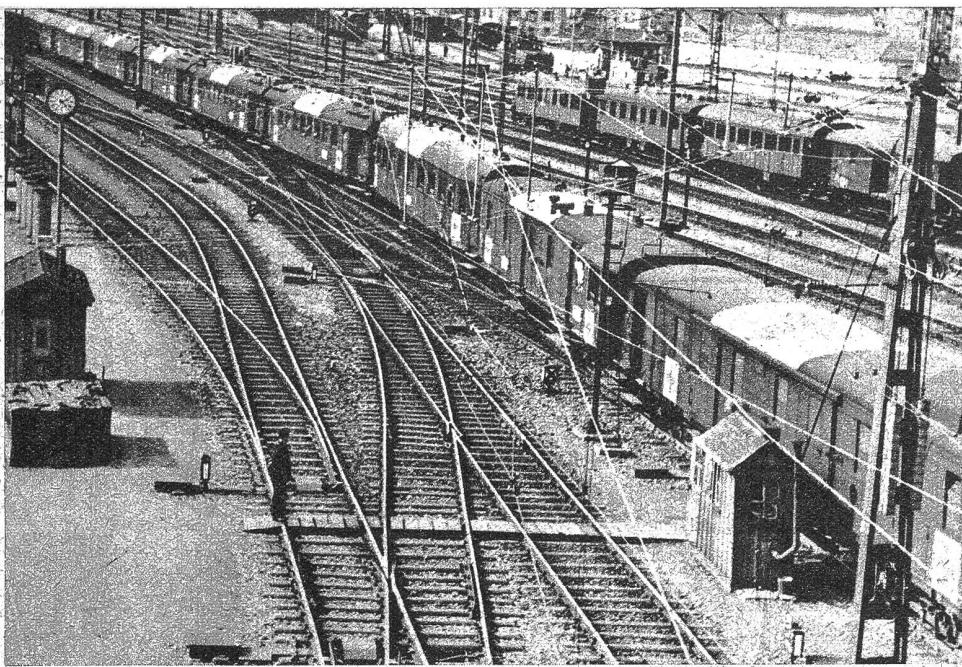
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In diesen Tagen passierte ein Lazarettzug mit deutschen, aus Italien heimzuschaffenden, schwerkranken und verstümmelten Soldaten die Schweiz. Unser Bild zeigt den langen, mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten Zug in einem Schweizer Bahnhof.

(VI Bu 18345)



Bild von der Nafelsfahrt 1945, wo die Glarner Bevölkerung der Helden von 1388 gedenkt



Unbeschreiblich ist der Jubel der 27 000 Zuschauer, nachdem die Schweiz das einzige Tor erzielte, das zum Sieg über die starke Elf von Frankreich führte.

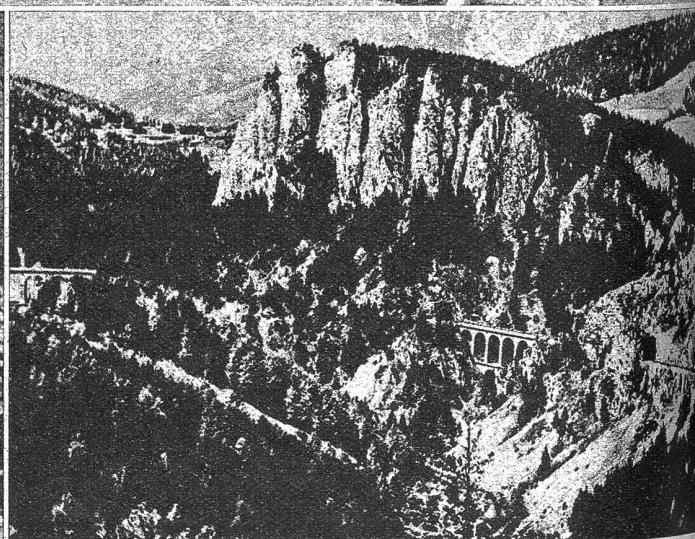
Rechts: Das Siegestor der Schweiz im Fussball-Länderspiel Schweiz-Frankreich in Lausanne. Walácek spedit den Ball mit Kopftoss zu Friedländer, der voll einschießt (Ph. P.)



In Uster ist eine Landmaschinen-Ausstellung, mit einer Gewerbeschau verbunden, eröffnet worden. Viele Neuerungen sind zu sehen, so auch diese motorlose elektrische Dampfmaschine, die im Hinblick auf den steilen Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft von besonderer Bedeutung ist.



In Morges wurde im Beisein des Generals und einer grossen Zuschauermenge die 32. Schweizerische Querfeldeinmeisterschaft der Radfahrer ausgetragen. Sieger wurde Ferdinand Kübler, den wir hier, mit dem Rad auf dem Buckel, den Wald hinaufsteigen sehen.



Die unerwartet aufgehobene Nachrichtensperre an der Ostfront ist mit der überraschenden Meldung verbunden worden, dass die Russen auf dem Semmering stehen. Unser Bild zeigt diese wichtigste Pässstrasse, die von Italien über Steiermark und die Alpen nach Wien führt.

POLITISCHE RUNDSCHEAU

Waadtländer Wahlen und gewisse Gedanken

- In der Waadt ist der Grosse Rat gewählt worden. Zwei Wahlgänge waren notwendig, um überall zu Entscheidungen zu kommen: Im ersten, der längere Wochen zurückliegt, kam es manchenorts nicht dazu. Nun, nach dem zweiten Wahlsonntag, wird ein richtiger „Linksrutsch“ festgestellt. Im alten Grossen Rate sassen insgesamt 22 Sozialisten. Im neuen werden es 69 sein. Das ist auf den ersten Blick etwas Phänomenales. So phänomenal, dass in der ersten Agenturmeldung verschwiegen wurde, was eigentlich den Ausschlag gegeben. Fast harmlos las es sich: „Von den 13 in Lausanne gewählten bürgerlichen Vertretern entfallen 9 auf die Radikalen und 4 auf die Liberalen. Die (neue) Mittelstandspartei blieb unberücksichtigt“. Hinter diesen Ziffern aber liegt der Kern der Sache.

Es war nämlich so, dass die Stadt Lausanne insgesamt 53 Grossräte zu wählen hatte. Es bestand nun ein Wahlbündnis zwischen den beiden sozialistischen Parteien, der alten sozialdemokratischen und der neuen Nicolistenpartei, die sich „POP“ nennt, woraus das schöne deutsche Wort „Popisten“ gemacht wurde. Beide setzten auf eine gemeinsame Liste die Namen von 40 Kandidaten. Da nach dem Majorz gewählt wurde, musste eine einzige Stimme Mehrheit die 40 roten Kandidaten in den Sessel heben, und die 40 auf der gemeinsamen Liste der Radikalen und Liberalen (sprich Waadtländer-Konservativen) mussten durchfallen. Und so geschah es denn auch. Die 47 neuen, welche der linke Flügel im neuen Waadtländer Grossrat nun besitzt, sind schon „weitgehend erklärlich“: Es könnten 40 weniger sein, wenn Lausanne nicht rot, sondern „weiss“ gewählt hätte. Freilich ist auch in Montreux, Bex, Yverdon und Vevey die Stagnation auf der Linken überwunden, und das Wahlbündnis hat auch dort seine Früchte getragen. Unter dem Majorzsystem sind eben sogar die restlichen sieben Sitze, die man über die alten hinaus erobern konnte, keine Kleinigkeit. Immerhin gewinnt man das richtige Bild erst, wenn man die Gesamtzahl der Grossräte zum Vergleich heranzieht: Das alte Parlament setzte sich zusammen aus 130 Radikalen, 52 Liberalen, 11 Bauern-

parteilern und 4 Unabhängigen. In den 217 hatten die 22 Linksleute kein so grosses Gewicht. Die 69 werden schwerer wiegen, und doch nicht alles. Hat doch der Ständeratskandidat der Linken, der Lausannerarzt Dr. Jeanneret, nur 25 000 Stimmen gezählt, gegenüber 35 000 des gewählten Liberalen Fauquez.

Was aber sagt man in der übrigen Schweiz zu diesem Erfolg der PdA. und ihres alt-neuen Führers Nicole, der freilich in Genf seine eigenen Händel auszufechten haben wird? Was sagt man, wenn von den 69 volle 41 „Popisten“ sind? Doch wohl in erster Linie das: *Das jahrelange Verbot der Kommunisten und Nicolisten hat dieser PdA. eine Stosskraft verliehen, die sie sonst kaum besäße!*

Vor Wien und vor Bremen

Eine Woche nach Ostern 1945 war beinahe die Hälfte des Deutschen Reiches, wie es aus dem Versaillervertrag hervorgegangen, von den Russen und Angelsachsen besetzt, und in unvermindertem Tempo ging die Offensive sowohl im Westen als an der südlichen Hälfte der Ostfront weiter, wobei man sicher sein durfte, dass nur an der slowakischen Bergfront das Zurückweichen der Deutschen ein freiwilliges war. Mehr und mehr nähern sich die Amerikaner und Engländer den Russen, die an ihrer Hauptfront immer noch zuwarten, bis die „Winterarmee“ durch eine womöglich noch gewaltiger ausgerüstete Sommerarmee ersetzt sein wird. Jeden Tag kann auch zwischen Görlitz und Stettin das Trommelfeuern beginnen, das die neue Russenoffensive einleitet, und alsdann rechnet niemand mit mehr als einigen Tagen bis zur Vereinigung der Armeen Montgomery, Hodges, Schukow und Konjew am Laufe der Elbe. Das wird nicht das Ende des Krieges, aber zunächst die gründliche Besiegelung der Niederlage Deutschlands, seiner Wehrmacht und ihres verhängnisvollen Führers bedeuten.

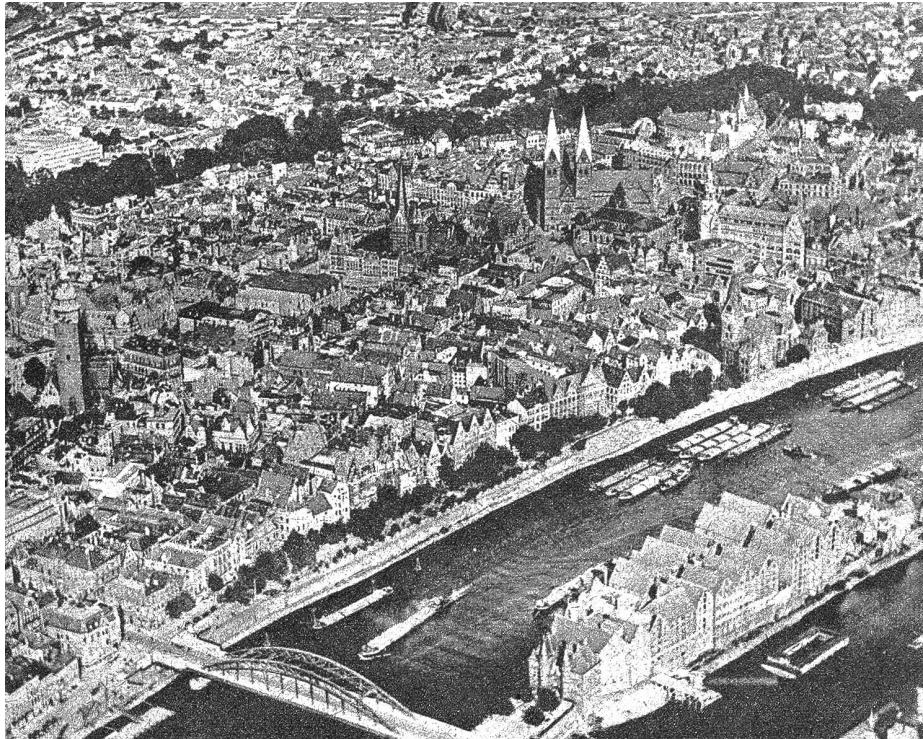
Verschiedentlich wird heute darauf angespielt, dass die Westalliierten nur einen geringen Teil der Wehrmacht gegen sich hätten und sozusagen ohne grosse Anstrengung nach Osten vordringen könnten. Italienische kommunistische Politiker wollen sogar aus Moskau wissen, dass sich der



Das amerikanische Genie-Bataillon hat bei der Rhein-Schiffbrücke, die in der Rekordzeit von sechseinhalb Stunden erstellt wurde, sein Können unter Beweis gestellt. Die Schiffbrücke, welche heute schwerstes Kriegsmaterial zu tragen vermag, musste inmitten der deutschen Feuergarben errichtet werden



Montgomerys Grossoffensive nach Norden. Im Augenblick, da das Ruhrgebiet eingeschlossen war, richtete Montgomery seine Offensive gegen Norden in drei Richtungen, wobei er die Deutschen zur Räumung Hollands zwang und gleichzeitig die Nordseehäfen bedroht. In unserm Funkbild sieht man motorisierte britische Einheiten beim Passieren des völlig zerstörten Städtchens Stadtlohn

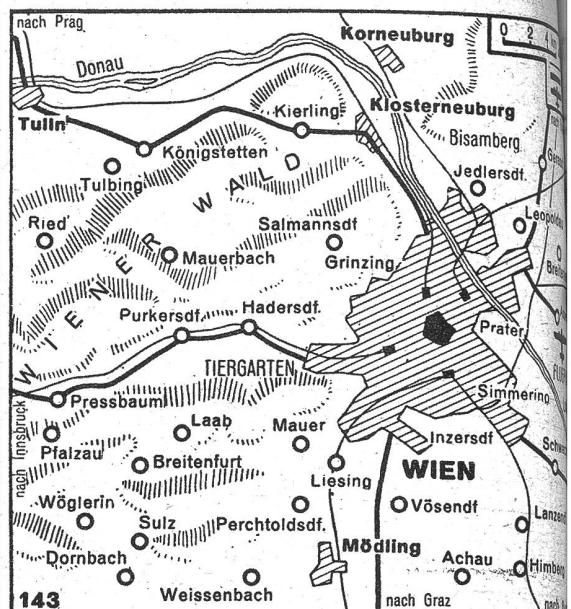


Nach dem Durchbruch über den Ems-Weserkanal aus dem Raum von Osnabrück hat die 2. britische Armee gewaltigen Geländegegen erzielt. Spitzen der 11. Panzerdivision stehen 10 km vor der Hafenstadt Bremen. Unser Bild zeigt Bremen, das einen gewaltigen Meereshafen besitzt.

Kreml über diese Tatsache seine Gedanken mache und eine Verschwörung der deutschen Kapitalisten mit den angelsächsischen Klassengenossen wittere. „Lieber die Westmächte in Berlin, als die Bolschewiki“, dieser sicherlich vielen deutschen Bürgern aus dem Herzen gesprochene Satz hätte also dazu geführt, dass geheimnisvolle Einflüsse die Abwehr am Rhein und seither an jeder lokalen Gefechtsfront weiter im Osten schwächen. Sind die SS-Divisionen solchen Einflüssen unzugänglich, andere Armeeteile, zumal jene, bei welchen die Freunde der letzten Sommer gehängten Generäle kommandieren, sind es! Ob es bis zu einer Abrede dieser Kreise mit den Angelsachsen gekommen, ist natürlich nicht zu ermitteln. Dass aber die Westarmeen seit bald drei Wochen täglich im Durchschnitt 20 000 Gefangene gemacht, während an der russischen Front bis zur Wiener Offensive der Prozentsatz von Gefangenen relativ viel geringer geblieben, könnte ein Beweis für diese mysteriöse „Aufweichung“ des deutschen Widerstandswillens sein.

Und doch glauben wir nicht, dass eine Verschwörung die Ursache der massenhaften Kapitulationen sei. Es ist die Zusammenwirkung des gewaltigen Schocks, den die Niederlage von Rundstedts westlich des Niederrheins auf sehr breite Teile der Armee ausübte, mit der grössten Bereitwilligkeit, vor dem weniger gefürchteten Feind im Westen die Waffen zu strecken. Auch die Russen dürften dies überlegen, und die Hoffnung all der Leute, die noch in letzter Stunde glauben, der Sieg müsse die Sieger entzweien, und zwar noch vor dem deutschen Zusammenbruch, wird in ein Nichts zerfließen. Vielleicht wissen es die „Eingeweihten“, ob Rundstedt tatsächlich mit den Amerikanern über die Waffenstreckung verhandelt hat ... und wissen auch, ob er dafür, wie gerüchtweise verlautet, erschossen wurde? Dass aber an Stelle Rundstedts ein SS-General das Westkommando übernahm, in Parallele zu

Rechts: Die alte Kaiserstadt an der Donau, Wien, ist Schauplatz erbitterter Kämpfe geworden. Nach noch unbestätigten Meldungen sollen Aufstände in Wien ausgebrochen sein, so dass immerhin zu hoffen ist, dass die schöne Stadt nicht das gleiche Schicksal erlebt wie Budapest. Unser Bild zeigt im Vordergrund das prächtige Burgtheater, im Hintergrund den berühmten Stephansturm (Ph. Pr.)



1 = Bahnen. 2 = Hauptstrassen. 3 = Flugplatz

Schörner, der im Osten befiehlt und von Hitler erst vor einer Woche zum Generalfeldmarschall ernannt wurde, sagt jedermann, dass es niemals Hitler gewesen sein kann, der von den Westmächten zu Verhandlungen eingeladen worden.

Die Kündigung des Nichtangriffsvertrages zwischen Russland und Japan durch Moskau deutet übrigens auch nicht auf wirkliche Zerwürfnisse zwischen Russland und Amerika-England. Im Gegenteil: Diese Kündigung scheint an der Jalta-Konferenz ausgemacht worden zu sein, und was ihr nachfolgen wird, ebenfalls.

Natürlich muss man in der Deutung dieses russischen Schrittes allerlei überlegen, was nicht in der nächsten Gegenwart liegt. Erstens dauert das Marken um die Zusammensetzung der Polenregierung zwischen den drei „Grossen“ fort. Amerika kann seiner Millionen polnischer Bürger wegen nicht zustimmen, dass die Lublinerregierung als offiziell anerkannte Warschau an der Konferenz von San Franzisko vertrete. England kann es nicht, wenn es die Verteidigung einer „demokratischen Lösung“ der Regierungsfrage nicht aufgeben will. Um die Londoner Polen gefügiger zu machen, veröffentlichte die britische Regierung ein Geheimabkommen mit Polen von anno 1939, in welchem wohl die deutsch-polnische, nicht aber die



russisch-polnische Grenze garantiert wurde. Mit andern Worten: England gibt zu, damals sehr weitsichtig mit den russischen Ansprüchen auf ganz Weissrussland und die Gesamtukraine bis zu den Karpaten gerechnet zu haben, was soviel bedeutet wie eine gegebene Zustimmung zu russischen Forderungen, die in London bekannt waren. Umsonst war man nicht einen halben Sommer lang mit den Russen zusammengesessen, um sie in den grossen antideutschen Pakt hineinzubekommen! Werden die Russen endlich, nach dieser britischen Gefälligkeit, auch einen Schritt tun und die Personen bezeichnen, die sie als würdig für die Ergänzung der längst in Warschau regierenden Linkslute erachten? Oder sollte es wahr sein, dass Einladene einfach unter den Händen der GPU verschwinden... oder lancieren die Berliner Kreise solche Nachrichten, in der ewig trügerischen Hoffnung, doch noch den Keil zwischen Moskau und London treiben zu können?

Wichtiger als das Ringen um die russischen Randgebiete vom Balkan bis Polen sind die ungeheuer viel umfänglicher asiatischen Probleme. Betrachtet man den russischen Schritt gegenüber Japan, muss man sich sagen, dass mancher am Kragen genommen und geschüttelt wird, mit dem man es nicht böse meint. Und sollten es die Russen mit Japan unter allen Umständen übel meinen? Die Grossmacht von morgen, die in Asien alle andern Mächte überschatten wird, heisst nicht Japan, sondern eben China. Kein Politiker, der für die riesig lange asiatische Grenze Russlands verantwortlich ist, übersieht das oder kann es übersehen. Und jeder wird kalkulieren, dass es keinen Gegenspieler Tschiang Kai Schecks mehr gibt, wenn Japan gänzlich ausgeschaltet wird. Einen innerpolitischen Faktor hofft ja Moskau gegen den entschlossenen „Diktator von Tschungking“ ausmünzen zu können: Die grosse kommunistische Partei Chinas, die auch heute noch Provinzen von der Grösse europäischer Reiche beherrscht. Aber aussenpolitische Rivalen? Wenn erst die „Erklärung über das Ende des organisierten deutschen Widerstandes“ erfolgt und in Europa nur noch aufgeräumt, in Asien aber die Grossoffensive gegen Japan eröffnet wird, muss es sich zeigen, ob Russland die Japaner nicht einfach schüttelt, damit sie vor der Katastrophe einen leidlichen Frieden zu erstreben suchen. Der neue Premier Suzuki in Tokio wird sogar von Japanspezialisten als der Mann der „Verhandlungen“ bezeichnet, seinen Reden zum Trotz.

Die Schlacht um Wien

fesselt die Blicke Europas zu sehr, als dass es so weit in die Zukunft zu blicken vermöchte. Am 9. April hatten die Russen den Ring südlich der Donau geschlossen, alle Vororte erstrümmt, das östliche Industriequartier von Simmering bis zum Arsenal erobert, im Westen ebenfalls weite Quartiere. Der Weg zum Stadtzentrum stand mehrfach offen und bot lange nicht den Widerstand wie in Budapest. Und zwar, weil Sepp Dietrich, der Vertrauensmann Hitlers, einfach auf die Volkssturm-Einheiten nicht wie auf seine SS-Einheiten bauen konnte. Ueberall gab es „weiche Stellen“, überall kapitulierten Verbände, welchen Wien doch noch lieber war als die Nazis, und die das Uebel einer russischen Besetzung doch noch einer restlosen Zerstörung ihrer lieben und schönen Stadt vorzogen.

Von russischer Seite wurde die Ermordung Sepp Dietrichs gemeldet. Revolverschützen hätten ihn von hinten angegriffen. Leute, welche einer offenbar doch vorhandenen österreichischen Aufstandsbewegung angehörten. Um diese Kräfte nach Möglichkeit zu stärken, liess Tolbuchin die Wiener wissen, es werde keine Brandmunition mehr gegen die Häuser Wiens geschossen. Und um klar zu sagen, was mit Österreich geschehen solle, richtete Moskau selbst eine offizielle Proklamation an das österreichische Volk: Russland begeht weder österreichisches Gebiet, noch will es die Gesellschaftsordnung umstürzen. Die Moskauerdeklaration bleibt aufrecht. Ein unabhängiges Österreich

soll auferstehen, nur muss es demokratisch sein. Der Kampf gegen die Hitlersche Armee ist nicht der Kampf gegen das Volk in Österreich! Es ist zu erwarten, dass diese russischen Gesten ihre besondere Wirkung haben werden.

Wo nicht, dann erleben wir, dass Wien zum „Igel“ wird, wie Breslau, wie Königsberg. Und dass es nicht lange wird halten können, das beweist der Endsturm gegen die ostpreussische Hauptstadt, die nach den sorgfältigen Vorbereitungen schliesslich fast innert 24 Stunden fiel: Am 8. und 9. April. Breslau ist, vom Baltikum abgesehen, heute die einzige übrig gebliebene deutsche Kesselstellung im gesamten Ostrau. Nur noch winzige Widerstandsnester gibt es da und dort, alle militärisch von allergeringster Bedeutung. Solche mag es auch in Wien geben, nur werden die Österreicher selbst helfen, sie auszutreten, sobald sie nur einmal Luft haben.

Dass Wien (bestenfalls für Hitler) ein „Igel weit hinter der Front werden wird, ergibt sich aus dem Vormarsch Tolbuchins und Malinowskis südlich und nördlich der Donau. Im Süden dringen die russischen Panzer über St. Pölten nach Krems und Melk in Richtung Linz vor. Im Norden überschreiten sie die March, überschwemmen das österreichische Marchfeld und erreichen Mähren vom Süden her. Rasch wachsen die Drohungen gegen die „slowakische Tasche“, die von den Deutschen darum in Eile geräumt wird. Morgen kann sich derselbe Zwang gegen die Flanke bei Mährisch-Ostrau und Troppau-Jägerndorf auswirken. Hierhin zielt Malinowski im Norden, während Tolbuchin gegen Linz und weiter gegen Nürnberg zielt.

Die West-Alliierten

haben an ihrem Südflügel die Basis für den Stoss gegen Nürnberg-Linz beinahe aufgebaut. Der Franzosenflügel rückt nach der Eroberung von Karlsruhe und Durlach über das eroberte Pforzheim neckaraufwärts gegen Stuttgart. Oestlich anschliessend breiten sich andere Verbände von dem eroberten Heilbronn südwärts aus. Kraisheim, westlich von Ansbach, stellt das Scharnier dar. Von hier verließ die Front dem Tauber entlang nach dem Brückenkopf bei Kitzingen bis hinauf westlich Schweinfurt. Alle Igel westlich, auch jener bei Würzburg, scheinen erledigt zu sein, und unerwartet können die Panzer einbrüche gegen Fürth-Nürnberg wieder beginnen.

In Mitteldeutschland ist Eisenach gefallen, desgleichen Meiningen. Anderwärts verkeilen sich die Kräfte, so in Gotha, so in der Nähe von Erfurt, so bis hinauf in die Gegend des südlichen Harz. Der verbissene Widerstand in diesen unübersichtlichen Gegenden bestätigt jedenfalls die These vom „offenen Weg nach Berlin“ nicht, und die Distanz von 250 km, welche noch zwischen Patton und Konjew (nördlich von Görlitz) lag, stellte immer noch mehr als eine Kleinigkeit dar.

Die Fronten an der mittlern und untern Weser standen unter dem wachsenden Druck der Heeresgruppen Montgomerys und Bradleys Nordflügel. Bremen lag seit dem 8. April unter dem schwersten Artilleriefeuer und versank in Rauch. Die untere Weser schien keinen Wall mehr für die vordringenden Panzer zu bilden. Das Oldenburgische wurde zu einem Kessel wie weiland Ostpreussen, Westpreussen und Pommern. Zur Entzweischneidung dieses Kessels drängten Panzer über Meppen gegen Emden. In Holland war die Durchstossung nördlich Zwolle gelungen. Die IJssellinie, vordem nördliche Fortsetzung des „Westwalles“ wurde nun im Rücken gefasst. Bei Hannover und östlich von Hildesheim drohte bereits der Durchbruch zur Elbe. Und fast 80 km westlich davon schrumpfte der grosse Ruhrkessel langsam zusammen. Seit Göttingen nordöstlich von Kassel gefallen war, verdichtete sich der Einschliessungsring auch an der dünnsten Stelle immer mehr. Erreichen die Amerikaner das Elbeknie bei Magdeburg, haben sie wenig mehr weiter nach Berlin als die Russen bei Seelow westlich Küstrin.